

KATHARINA KAKAR, *Frauen in Indien. Leben zwischen Unterdrückung und Widerstand*. München: Verlag C.H.Beck, 2015. 232 Seiten, € 14,95. ISBN 978-3-406-68315-2

Wie kommt es zu den verstörenden Gewaltszenen gegen Frauen in Indien? Welche Veränderungen bewirken globale Einflüsse, neue Berufsaussichten oder staatliche Programme zur Gleichstellung von Frauen? Warum hat ausgerechnet die Vergewaltigung einer jungen Studentin in Delhi die Öffentlichkeit in Indien und Europa aufgerüttelt?

Mit viel Feingefühl, fundiertem Datenmaterial und einem analytischen Ansatz geht Katharina Kakar sozialen und kulturellen Ursachen geschlechtsspezifischer Gewalt in Indien auf den Grund. Sie führt den Leser in die oft widersprüchlichen Lebenswelten indischer Frauen ein: u. a. skizziert sie das weitverbreitete Ideal der keuschen Ehefrau, ihren überhöhten Status als Mutter und die Bedeutung weiblicher Tugend für die Ehre von Familie, Kaste und des Dorfkollektivs. Diese Einsichten verdeutlichen den Zusammenhang zwischen etablierten Sozialstrukturen, Gewaltpotential und fehlender Unterstützung der Opfer sexueller Gewalt und Unterdrückung in Indien. Mitgiftmorde und selektive Abtreibung weiblicher Föten etwa betrachtet Kakar als Folge der untergeordneten Position von Ehefrau und Brautfamilie; die hohe Stellung als Mutter schlage häufig in Dominanz um und wecke bei Söhnen Aggressionspotential und den Drang nach Kontrolle über die weibliche Sexualität – Vergewaltigung entspringe daher nicht bloßem sexuellen Verlangen, sondern stelle eine brutale Art und Weise dar, den Status der Kaste zu manifestieren, so Kakar (S. 142–143).

Als Kernargument führt Kakar aus, wie die Unversehrtheit der Frau das Ansehen ihres sozialen Umfelds beeinflusst. Sie erklärt, warum Familienmitglieder, Dorfautoritäten oder Polizei bei Gewalttaten ungenügend einschreiten oder Gesetzesregelungen an etablierten Hierarchien und lokalen Statusansprüchen scheitern. Statt die Täter jedoch bloß als willkürliche und bösartige Verbrecher zu beschuldigen, erachtet sie Gewalt als Bestandteil familiärer und gesellschaftlicher Machtstrukturen: „Es geht selten um die Person, das Subjekt, die junge Frau und ihr Leiden, sondern um Ehre und Reinheit, die [...] über den Körper von Frauen verhandelt wird“ (S. 118).

Ihre Darstellungen indischer Frauen zeichnen jedoch kein einseitiges Bild einer Opferrolle, sondern beleuchten ebenso versteckte Machtpotenziale, die dem Westen weniger bekannt sind: Die Erduldung von Missständen in der Ehe wie Fremdgehen, Alkohol oder Gewalt gelte als Stärke und sichere der Frau Respekt und Unterstützung vonseiten ihrer Familienmitglieder. Zudem verweist die Autorin auf Haushaltspflichten für Väter, die in Indien selbstverständlich sind (S. 100) oder erinnert an den hohen Anteil von Frauen in Führungspositionen. Da die Kinderbetreuung häufig von der ganzen Familie oder Dienstpersonal mitgetragen wird und auch Firmen die familiären Verpflichtungen

einer Mutter stärker berücksichtigen, scheint deren Karriere, anders als in Europa, mit Familienplanung nicht in Konflikt zu stehen (S. 138).

Kakar schert die Situation der Frauen in Indien nicht über einen Kamm, sondern enthüllt dem Leser einen differenzierten Einblick in unterschiedliche Lebensentwürfe indischer Frauen. Sie präsentiert Einzelkämpferinnen, die den Ausbruch wagen, beschreibt, wie sie als Aktivistinnen politischen Einfluss und als Priesterinnen religiöse Verehrung erfahren oder verfolgt den Aufstieg karriereorientierter Frauen, die berufliche Selbstständigkeit und sexuelle Freiheit anstreben. Obwohl die Autorin Unterschiede durch Herkunft, Bildungshintergrund oder soziale Schicht betont, warnt sie vor dem Trugschluss, dass es sich bei geschlechtsspezifischer Gewalt um ein Phänomen der unteren Kasten und Klassen handelt. Tatsächlich sind niedrigkastige oder ärmere Frauen manchen Übergriffen sogar in geringerem Maße ausgesetzt. So haben sie Mitgiftmorde weniger zu befürchten, weil sie nicht von brahmanischen Reinheitsvorstellungen diktiert werden und selbst Geld verdienen (müssen).

Kulturspezifische Prinzipien zur Position der Frau veranschaulicht die Anthropologin nicht nur mit Anekdoten, Forschungsergebnissen oder Zeitungsberichten. Sie stützt ihre Erkenntnisse auf religiöse Schriften, mittelalterliche Texte und Mythen zu weiblicher Kraft, dem weiblichen Körper und Sexualität. Auch moderne Medien festigen etablierte Kraftverhältnisse und eine Sicht auf die Frau als Objekt der Begierde: In indischen Blockbustern entartet die Begegnung zwischen Mann und Frau häufig zu einer Vergewaltigungsszene. Zwar gesteht Kakar Filmen und Seifenopern eine essentielle Funktion der Aufklärung zu, weist jedoch auf die Gefahr hin, dass sich die Tabuisierung von Sex in der indischen Gesellschaft zusammen mit sexistischen Plots in unkontrollierte Gewalt entladen kann (S. 33).

Die Autorin widmet sich nicht nur den vielschichtigen Ursachen von Gewalt sondern auch den ebenso zahlreichen Protestformen. Einem universalen Feminismus-Begriff steht sie kritisch gegenüber; stattdessen plädiert sie für eine „einheimische“ Form des Widerstands, der gegen geschlechtsspezifische Gewalt vorgeht, sich jedoch an überlieferten Rollenbildern orientiert. Dazu erläutert sie den geschichtlichen Hintergrund der indischen Frauenbewegung, aber auch politische oder religiöse Interessen, die sich dahinter verbergen. Sie analysiert verschiedene Formen der Gegenwehr – wie kollektive Verspottung männlicher Autorität auf dem Land (S. 174), Anrufung übernatürlicher Kräfte oder das Anpflanzen von Obstbäumen bei der Geburt von Mädchen in dem nordindischen Dorf Piplantari als Zeichen gegen die Abtreibung weiblicher Föten (S. 189). Eine neue Generation junger Frauen bedient sich verstärkt unterschiedlicher Medien, um ihren Protest kundzutun – etwa über soziale Foren wie Facebook, durch Rapvideos oder Youtube Clips. Auch wenn sich die Autorin mit Urteilen weitgehend zurückhält, stellt sie eigene Überlegungen zu der Frage an, wie indische Frauen ihre Position stärken könnten. Als entscheidenden Bereich, Status und

Einfluss auszuhandeln, definiert sie Politik und Wirtschaft. Offen bleibt, für welche Frauen dieser Vorschlag zu realisieren ist.

Neben einer facettenreichen Schilderung der Lebensrealitäten indischer Frauen liefert Kakar einen wichtigen Beitrag zur Analyse kultureller Bedingungen und Konsequenzen von Gewalt, ein Thema, das insbesondere in der Ethnologie lange vernachlässigt worden ist. Das Buch richtet sich an Wissenschaftler indienbezogener Disziplinen, Vertreter der Entwicklungszusammenarbeit aber auch an den interessierten Leser. Es regt dazu an, vorschnelle Urteile abzulegen, Geschlechterverhältnisse in anderen Ländern gründlich zu überdenken und wirft die Frage auf, was Medien dazu bringt „Indien so schnell und radikal abzustempeln“ (S. 123).

*Stephanie Stocker*

HEINZ WERNER WESSLER, „*Der Brachvogel bin ich*“. *Themen und Tendenzen gegenwärtiger Dalit-Literatur in Hindi*. (Beiträge zur Indologie, 49). Wiesbaden: Harrassowitz, 2014. X, 316 pages, €58.00. ISBN 978-3-447-10323-7

Dalit literature – literature written by “Dalits”, the “oppressed”, the self-chosen designation of the erstwhile so-called untouchables, those outside the fold of the Indian society – emerged when a first generation of educated and politically-aware Dalits in the 1970s in Maharashtra chose poems and short stories as the medium to express themselves and their grievances against the caste-ridden society. Inspired by B.R. Ambedkar (1891–1956), the social and political leader and father-figure of the Dalits, and based in an emerging urban Dalit middle class, the literary movement spread from its origins in Western India to virtually all regions of the subcontinent. In the last twenty years, it has become an established current in Hindi literature.

Heinz Werner Wessler’s book, focussing on the themes and trends in contemporary Dalit literature, is the first monograph on this topic written in German. It adds to the growing research literature in this field (including, most recently, Laura R. Brueck: *Writing Resistance*, New York: Columbia University Press, 2014; and Sarah Beth Hunt: *Hindi Dalit Literature and the Politics of Representation*, London: Routledge, 2014).

Drawing on a study of published literary texts as well as on interviews with relevant writers, the author provides an overview of this genre of Hindi literature from ca. 1980 to 2006, with its themes, motifs and developments, situated in the creative space between writing as resistance and writing in the process of becoming mainstream.

He first provides an introduction to the world of Dalit writers, discussing their social and cultural spheres, and the factors governing their identity. Here, he highlights the role of the experience of marginalization, and the prevailing